



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

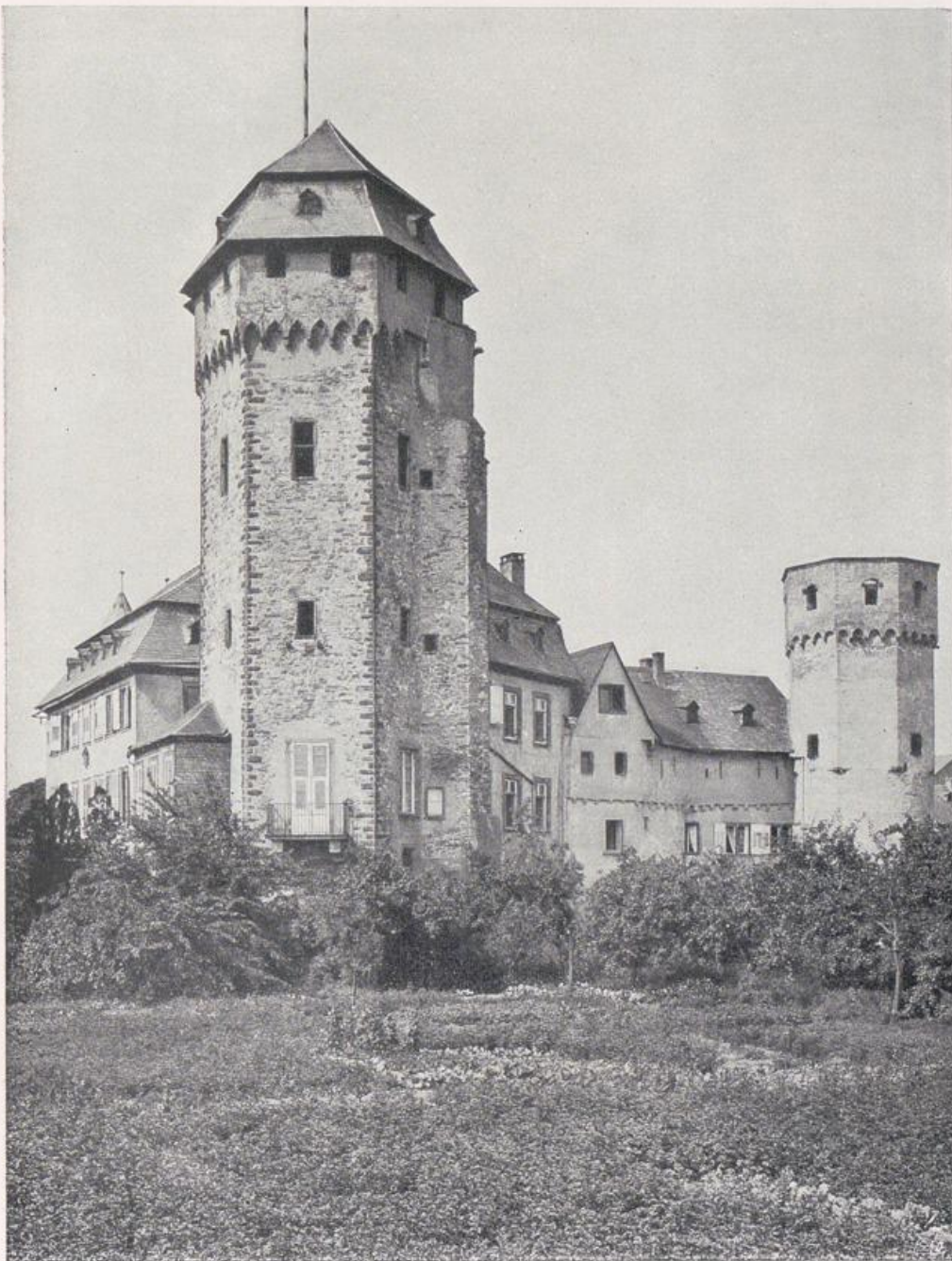
Martinsburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)

mit zahlreichen Türmen um sich. Auf der Bergesspitze erstand, nach Rhein und Lahn gerichtet, Burg Lahneck. So sah Merian noch im 17. Jahrhundert den Ort (Bild S. 182, 183). Aber etwas ganz Neues ist hinzugetreten: sieht man von der Philippsburg zu Braubach mit ihren Gärten und Höfen ab, die ja schließlich mehr Witwensitz und Lusthaus, denn Burgesfeste sein sollte (Bild S. 170,2 u. 171,2), so begegnet uns seit Elfeldt (Eltville) und Rüdesheim (Bild S. 7 u. 30) zum ersten Male auf unserer Rheinreise wieder eine Talburg, die Martinsburg (Bild S. 185, 182, 183). Und wie die kurmainzische Burg zu Elfeldt, so war auch sie einst eine Wasserburg, unmittelbar am Rhein gelegen, und von der Stadt nur zugänglich durch eine Brücke über den Wassergraben. Ja, auch die Lage in der Ecke zweier Stadtmauern ist dieselbe wie in Elfeldt.

Kommt man mit dem Schiff stromabwärts von Rhens, welch selbstbewußtes Bild der 28 Meter herausragende sechseckige Turm am Ufer (Bild S. 185)! Basaltquader, scharf verkantet, geben dem schlank aufsteigenden, fünfstöckigen Turmriesen etwas ungemein Rassiges. Das Dach über dem vorkragenden Wehrgang nimmt diese Kantengröße auf, bricht sie, und so kommt der Auftrieb in der barocken Dachhaube zur Ruhe. Der Turm faßt im kleinen die ganze Baugeschichte der Burg in sich. Im 14. Jahrhundert begann man mit der Anlage; die Arbeiten reichten indes bis in das 18. Jahrhundert, so auch der Eckturm: sein aufsteigendes Mittelalter, knorrig, wehrhaft, abweisend, krönt oben die Barockhaube des 18. Jahrhunderts. Was hier als Auftakt angedeutet, entwickeln die anstoßenden Fassaden weiter. Rechts der Südflügel mit dem mittelalterlichen Wehrturm an der Ostecke, daran anschließend Bauten, die trotz späterer Änderungen den alten, vorkragenden Wehrgang noch erkennen lassen. Rauscht der Dampfer an der Südfront vorbei: lebenswürdiges 18. Jahrhundert in dem vorspringenden Wohnbau (Bild S. 182,2). In der Mitte der beiden Obergeschosse glänzt das Wappen des Bauherrn, des Kurfürsten Franz Lothar von Mainz aus dem Hause der Grafen von Schönborn (1695 bis 1727). Das ist uns ein alter Bekannter aus den Stunden, als wir vor Antritt der Rheinreise durch das Goldene Mainz wanderten (s. S. 12). Aber noch andere äußere Zeichen illustrieren die reiche Baugeschichte der Burg, ein Wappen Kurmainz' mit der Jahreszahl 1395 und die Wappen des Kurfürsten Bertold aus dem Hause der Herren von Henneberg mit den Daten 1495 und 1503.

Heute rahmen keine Wassergräben die Burg mehr ein, dafür indessen an der Rheinflucht wie an der Stadtseite die Eisenbahn. Der Bahnkörper überschneidet roh den Eingang der Front nach der Stadt (Bild S. 183,2). Diese Stadtfront zählt zum ältesten Teil der Burg und reicht noch hinein in das 14. Jahrhundert, die zweiundeinhalb Meter dicke Mantelmauer. Über dem spitzbogigen Toreingang baldachinartig ein zierlicher Gußker, wappen-, konsolen- und bogenfriesverziert mit der Inschrift 1395. Aber die Zahl wird sich nicht auf den Mantel beziehen, sondern nur auf den späteren schmucken Erker, hinter dem sich zu beiden Seiten die alten Wehrgänge hinziehen. Durch das Portal gelangt man in den rechteckigen Hof (Bild S. 187). Die beiden Seitenflügel des Hofes stammen wohl auch noch von der mittelalterlichen Anlage; aber notwendig gewordene spätere bauliche Eingriffe haben sie äußerlich geändert. Links führt in den Seitenflügel unter dem Giebel ein Portal



Oberlahnstein.

Martinsburg. Ansicht von Südosten. Kurmainzische Landesburg. Bauzeit 14. bis 18. Jahrh.
(Vgl. Südansicht S. 182₂, Nordansicht S. 183₂.)

mit der Zahl 1495, rechts trägt der vorspringende runde Treppenturm des Nordflügels das Datum 1503. Und wie außen die jüngeren und älteren Baumassen mit einer Selbstverständlichkeit organisch zusammenhängend sich gruppieren und die



Oberlahnstein.
Rathaus.

späteren Baulinien die älteren weiterzuspinnen wissen, so auch im Hofe der Burg. Eine Freitreppe führt in den Mittelbau des 18. Jahrhunderts, nicht in der Hauptachse des Hofes liegend; wohl aber ist dieses Abrücken nach Süden in glückliche Beziehung gesetzt zu den schräg zueinander stehenden Massen des Giebelbaus und des Treppenturmes. Auch der in das Hofbild ragende Oberteil des Außenturmes spricht mit in dieser Komposition. Das Portal mit der Freitreppe ist an keiner andern Stelle zu denken. Wir reden von einem „Rhythmus der Bewegung“; hier darf man den Begriff wörtlich nehmen.

Der Bau der Eisenbahnkörper hat auch sonst in Oberlahnstein viele Opfer verlangt. Von der Stadtbefestigung, Toren, Türmen und Mauern, stehen nur dürftige Reste noch. Auch sucht man heute vergeblich nach jenen malerischen Straßenschildern, von denen uns ältere Zeichnungen berichten. Und wie malerisch schön vor der Zeit der Eisenbahn die Stadt gewesen sein muß, das erzählen die wenigen

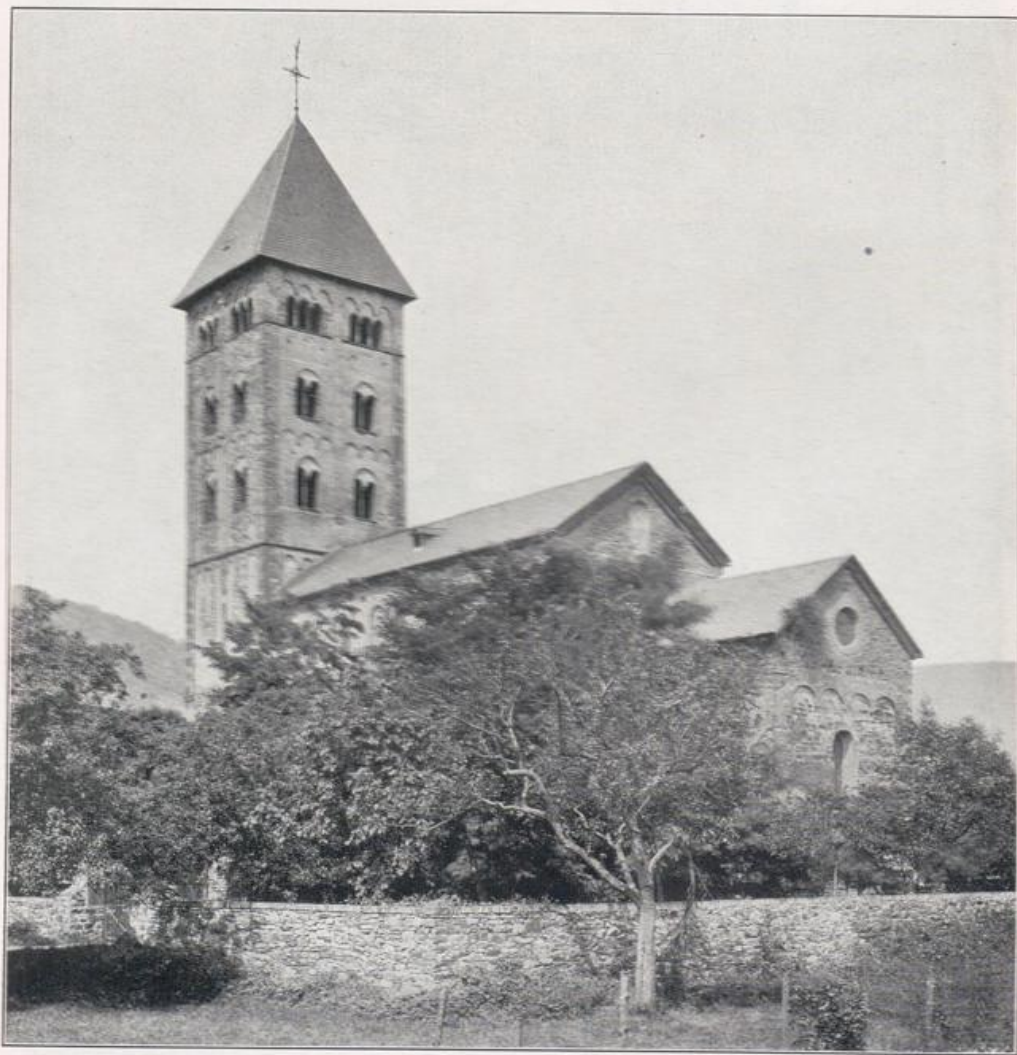


Oberlahnstein.

Hof der Martinsburg. — Linker Giebelbau 1495. — Rechter Turm 1503. — Mittelflügel 18. Jahrh.

erhaltenen Bürgerhäuser, vor allem das Rathaus (Bild S. 186). Das ist nun in der Tat ein überaus reizvoller Bau und ein charakteristischer Vertreter des ehemals allgemein verbreiteten, reich belebten mittelhheinischen Fachwerkbbaus. Ein massives Untergeschoß faßt die holzgedeckte Halle, und diese öffnet sich zur Straße in offenen, spitzbogigen, schmalen Bögen. Darüber der Fachwerkbau mit eng aneinander gereihten Fenstergruppen. Die Zeichnung der Balkenlagen ist von ausgereiftem Geschmack.

Die Höhenburg Lahneck (Bild S. 189 u. 182, 1 [C]) wird schon im 13. Jahrhundert erwähnt. Auch sie hat im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlung erfahren. Dieser wichtige Sitz der Mainzer Amtmänner wurde auch 1689 zerstört. Im 19. Jahrhundert wurde ihm dann ein Neubau zugesellt. Von hier, an einer bevorzugten Stelle des



Niederlahnstein.

Johanniskirche. 12. Jahrh. 1794 zerstört. Bis 1856 Ruine. Heute wiederhergestellt, Kirche eines Benediktiner-Klosters. Früherer Zustand s. Bild S. 182, 1 (B).